

Narrenkarren (: Hieronymus Zwiebelfisch)

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 17

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Herrliche Zeiten

Herrliche Zeiten! Jeden Tag liegt im Briefkasten ein Prospekt eines Reiseunternehmens. Gierig hole ich jeweils den Katalog heraus, sorgsam darauf bedacht, dass er nicht Schaden nehme, denn die Reisebüros liefern immer umfangreichere, dickere Kataloge, bald sind sie so dick wie ein Lexikon.

Kaum oben in der Wohnung, setze ich mich bequem in den Sessel und beginne zu blättern. Und ein wunderbares Glücksgefühl durchströmt mich dabei: Endlich ist die Welt wieder in Ordnung. Und wie gut tut es, sich eine heile Welt anzusehen, rund um den Erdball. Alle Menschen lachen in diesen Katalogen, und es sind durchwegs schöne Menschen. Die Feriengäste, allesamt schon braungebrannt, lustwandeln Arm in Arm oder liegen umschlungen am Strand, sind jung, gesund, sorgenlos. Das Wasser spiegelt dunkelblau, durch nichts getrübt, der Himmel wölbt sich ohne Wolken, das Hotel hat eine phantasievolle, für das Auge erfrischende Architektur: weisse Fassaden, lustig geschwungene Türen und Fenster, auf dem Dachfirst Zinnen wie bei einer mittelalterlichen Burg, davor eine riesige grüne Wiese mit farbenfrohen Liegestühlen und einer Cafécke, mittendrin ein Swimming-pool mit ebenfalls dunkelblauem

Wasser. Einheimische bedienen zuvorkommend die Gäste, und auch sie, die Einheimischen, lachen unentwegt, zeigen strahlend weisse Zähne wie die Feriengäste. Im fernen Osten schmeicheln grazile Thailänderinnen, locken verzückt zierliche Inderinnen, und die Dschunken im Hafen haben sich zu einer malerischen Gruppe geordnet. Das Deck des Fischkutters ist mit Parkettboden versehen, und die Kabine scheint von einem nordischen Designer entworfen zu sein. Von der Reling winkt die Besatzung in blendend weissen Anzügen, als gehörte sie dem English Yacht Club an. In Marokko schlendern Verkäufer durch die Gassen, unbeschwert die Teppiche auf den Schultern und pausenlos singend, in Nairobi bedienen halbnackte Schwarze, wenn sie nicht gerade vor den Weissen tanzen. Bei Tiffany's in New York stehen die Fremden vor der Auslage und deuten glücklich auf die Brillantcolliers, in San Francisco winken kleine Chinesen freudig aus den Häusern in China Town, in Leningrad wandeln kunstsinnige Touristen durch die Hallen der Eremitage, in Tokio stehen Geishas bereit, um den Gast zu verwöhnen, Austerntaucher springen freiwillig in die Tiefe und holen aus den Schalen gleissende Perlen.

Ja, das ist ein Leben! Wie schön ist doch die Welt. Ich weiss gar nicht, warum die Zeitungen, das Radio und das Fernsehen immer nur Schlechtes berichten und zeigen. Man sollte endlich einmal das Positive herausstreichen. So, wie es die Ferienkataloge machen.

Freiheit muss (leider) sein!

Wir sind aber dagegen, dass rechtsextreme Kreise mit demagogischen Inseraten die Öffentlichkeit terrorisieren und unter repressiven Druck setzen.

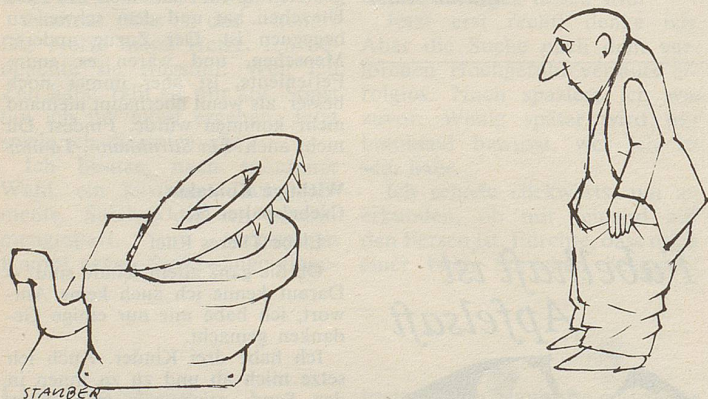
Wer heute ein rechtsextremes Inserat aufgibt, tut dies bei vollem Bewusstsein, dass

- durch den Rechtsextremismus vor rund vier Jahrzehnten Sachschäden in Milliardenhöhe entstanden sind,
- es zur Taktik der Rechtsextremen gehört, Repression auf irgendwelche Menschen auszuüben, Alte, Kranke, Reiche, Arme, Grosse, Ausländer, religiöse Minderheiten,
- jedes Inserat dieser Kreise alle demokratischen Bestrebungen als anarchistisch verketzert und diffamiert und so
- eine perfide, finanzkräftige Minderheit in ihren Inseraten Repression gegen die grosse Mehrheit der Bevölkerung ausüben will.
- Man weiss, dass dank der Aktivitäten solcher rechtsextremistischer Kreise Mitbürger ihre Existenz verloren haben.

Darum ist es logisch und zwingend, dass rechts-extremistische Inserate nur noch publiziert werden dürfen, wenn auf der Gegenseite (in gleicher Grösse) auch linksextremistische Inserate veröffentlicht werden.

Wir rufen unsere Parteien und Behörden auf, in diesem Sinne rasch und konsequent zu handeln, um die grosse Mehrheit der Mitbürger vermehrt zu schützen!

Aktion gegen
Gemeinheit und Volksverdummung



Das Chancen-Chanson

Beim «Grand Prix Eurovision de la Chanson» in Dublin gelangten die Vertreter aus der Schweiz – wie inzwischen allgemein bekannt sein dürfte – nur auf den vierten Platz. Zwar war ihr Lied von der Schnulzigkeit des Inhalts durch die Vertreterin aus der BRD keineswegs mehr zu überbieten, doch die weitaus banalere Melodie des deutschen Chansons in Verbindung mit einem hochgradig ungeschulten und untalentierten Gesangsorgan vermochten der deutschen «Sängerin» den zweiten Platz zu sichern. Dass aber schnulziger Inhalt, banale Melodie und untalentiertes Gesangsorgan zur Eroberung des ersten Platzes noch lange nicht genügen, dafür sorgten die Vertreter aus England, indem sie zu den genannten Merkmalen noch lange Frauenbeine zur Schau stellen konnten und somit als Sieger aus diesem Wettbewerb hervortanzten.

Randbemerkung

Der Schlüssel zum Erfolg hängt meistens am falschen Schlüsselbund.

???

Auf die Frage, warum er den Gästen in seiner Sendung «Unter uns gesagt» ständig ins Wort falle und seine Fragen so kompliziert stelle, dass er sie selbst nicht mehr verstehe, antwortete Heiner Gautschi: «Das ist – wie soll ich das sagen? – eine, eh, eine beab-

sichtigte, also – ja, das ist das richtige Wort – eine beabsichtigte Marotte von mir, deren Zweck – wenn Sie verstehen, was ich damit meine – deren Zweck darin besteht – sicher gestatten Sie mir, dass ich's offen ausspreche – also darin, eh, besteht, genau diese Sprachlosigkeit – oder besser: eh, die sich in der Sprache, eh, darstellende Verunsicherung – auszudrücken, welche meine – wobei

mir diese Verallgemeinerung auch irgendwie verdächtig erscheint, aber nennen wir's einmal so – Durchschnittszuschauer befallen würde, wenn sie – was ich nun rein hypothetisch annehme – meinen prominenten Gästen selbst gegenüberstehen, eh, würden und diesen – ja, so könnte man es sagen – selbst ihre eigenen Fragen stellen oder, eh, quasi unvorbereitet vorlegen müssten.»

Wie der Zürcher Stadtrat in einem Pressecommuniqué soeben mitteilt, sind in Zürich die Probleme der Jugendbewegung nun endgültig gelöst worden. Nachdem mit der Neueröffnung des AJZ an der Limmatstrasse erfreuliche Erfahrungen gemacht worden sind, wurde nun auf Anordnung des Stadtrates das Landesmuseum vollständig geräumt und den Jugendlichen als Autonomes Jugendzentrum (AJZ) überlassen. Durch eine Ausnahmeregelung erteilte man «Radio Packeis» auf der Welle von «Radio 24» eine Sendekonzession. Die Polizei – von der Bewegung liebevoll als «Trachtengruppe Urania» bezeichnet – wird die Jugendlichen in Zukunft vor Uebergriffen von seiten der Bevölkerung schützen. Erziehungsdirektor Gilgen hat sich entschlossen, in seinen ärztlichen Beruf zurückzutreten und innerhalb des AJZ eine Praxis zu eröffnen, um die kostenlose medizinische Betreuung der Jugendlichen zu gewährleisten. Emilie Lieberherr stellt sich im AJZ freiwillig als Putzfrau und Wäscherin zur Verfügung. Es ist vorgesehen, die Zeitung der Bewegung («Brecheisen») als offizielles Tagblatt des Kantons Zürich anzuerkennen und durch grosszügige Subventionen zu unterstützen.

Die Zürcher Bevölkerung hat von den getroffenen Massnahmen mit Befriedigung Kenntnis genommen. Vereinzelt Krawalle extrem bürgerlicher Kreise konnten von den Ordnungskräften durch einen entschiedenen Einsatz mit Tränengas, Wasserwerfern und Gummigeschossen zer schlagen werden. Es kam zu zahlreichen Verhaftungen.

Gedicht ohne Worte



Missverständnis

Wir freuen uns auf Ihren Besuch! war an der Tür angeschlagen. Ich trat ein, wollte den Leuten eine Freude machen. Niemand schien sich aber zu freuen. Alle blickten mich ernst an. Sie wünschen? fragte schliesslich ein Verkäufer. Nichts, sagte ich, ich wollte Ihnen bloss eine Freude bereiten. Da rief der Verkäufer nach hinten: Max, komm doch einmal nach vorn, hier ist einer, der spinnt!

Stimmt's ...

...dass die Müssiggänger in der Schweiz unter Heimatschutz gestellt werden sollen, damit es in ein paar Jahren wenigstens noch ein Dutzend Schweizer gibt, die die Musse zu pflegen wissen, ohne gleich als Müssiggänger beschimpft zu werden?

Sonnenschein

Im Briefkasten liegen immer wieder Ansichtskarten von Kollegen und Freunden, die in den Ferien sind und das kundtun wollen. Und auf allen diesen Karten scheint die Sonne. Allmählich fragt sich Zwiebfisch, wer eigentlich diese vielen Sonnen an den Himmel gehängt hat. Denn meistens steht hinten auf der Karte: Wir geniessen die Ferien in vollen Zügen, auch wenn es regnet.

Die Fremdenverkehrsvereine und Touristikbüros müssen wahrscheinlich einen direkten Draht zum lieben Gott haben, dass er ihnen für die Photos jedesmal eine Sonne zur Verfügung stellt ...

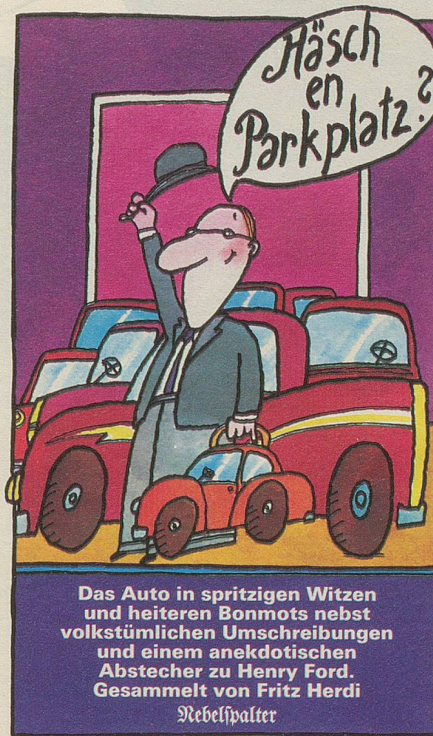
Wo geht's nach Kalau?

Zum Trost trank ich einen, nachher ging's über den grossen Durst. Der Weg war beschwerlich. Ich kam von Sinnen und befand mich ausser Atem. Vor Glück legte ich eine längere Pause ein. Das nächste Dorf war voller Angst; ich liess Hoffnung links liegen. Mich drängte es nun nach Gold, ich hatte schon viel davon gehört. Leider begann es zu regnen, es hörte nicht mehr auf bis unter Wasser. In Treu und Glauben besuchte ich die gotischen Kirchen. Auf Anhieb fand ich Seelenheil. Nachher stellte sich heraus, dass ich mich verlaufen haben musste. Auf Schritt und Tritt stieg der Pfad wieder an. An der Gabelung zeigte der Wegweiser nach Himmel und Hölle. Ich war voller Verzweiflung. Die Schlucht geradeaus führte in die Irre. Zwischen Unkraut und Wiesen legte ich mich erschöpft hin und schlief alsbald ein. Als ich aufwachte, stand ein Mann vor mir und fragte: Sind Sie von Sinnen? Nein, aus Müdigkeit, antwortete ich wahrheitsgetreu.

Nebelspalter-
Verlag
9400 Rorschach



Neuerscheinung Frühling 1981:



88 Seiten, Taschenbuchformat,
Fr. 9.80

«Häsch en Parkplatz?» Dieser Frage ist Fritz Herdi nachgegangen und hat dieses Problem in der für ihn typischen Weise ausgeleuchtet. Entstanden ist dabei ein heiteres, witziges Büchlein, das bei Ihnen bestimmt einen sicheren Parkplatz findet, in Ihrer Bibliothek.

«Häsch en Parkplatz?»
«Ja! Bim Buechhändler!»